

Von der Stadt-Gärtnerei über die Aussiedlung bis zur Betriebsaufgabe. Eine Mikrohistorie der Gärtnerei Blumen-Weidmann, 1919–2019

Carsten Sobik

Im 2011 publizierten Leitbild des Freilichtmuseums Hessenpark in Neu-Anspach im Taunus heißt es im Kapitel *Grundpfeiler unserer musealen Arbeit*:

»Da Alltagsgeschichte jeden Tag voranschreitet, können unsere Sammlungen niemals abgeschlossen sein. So werden wir zukünftig beispielsweise Aussiedlerhöfe der 1950er-, Fertighäuser der 1960er- und Bungalows der 1970er-Jahre als typische Zeugen ihrer Zeit in das Freilichtmuseum ganzteil- oder großteiltranslozieren, um auch diese Epochen für zukünftige Generationen zu bewahren.«¹

Als erstes Translozierungs-Bauprojekt zur thematischen Erschließung der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sich für ein Gärtnereigebäude entschieden. Im umfangreichen Konzept des internen Fachbereiches Landwirtschaft/Umwelt wurde 2013 eines der kommenden Arbeitsziele festgelegt: die Anzucht ausgewählter, maßgeblich auf der *Roten Liste* geführter, alter und gefährdeter Zier- und Nutzpflanzen in einem historischen Großgewächshaus durch die MuseumsgärtnerInnen. Diese zum Artenerhalt und zur Biodiversität beitragende Pflanzenproduktion wird nach der Kultivierung auf dem über 60 Hektar großen Museumsareal gepflanzt und gepflegt werden. Das Freilichtmuseum Hessenpark möchte neben dem bereits etablierten Erhalt alter Nutzierrassen² etwas Vergleichbares auch für den Pflanzenbereich ermöglichen.³ Darüber hinaus bietet sich ein

1 Freilichtmuseum Hessenpark 2011, S. 4.

2 Vgl. Freilichtmuseum Hessenpark 2016, S. 97-105.

3 Die Arche-Park-Zertifizierung für das Freilichtmuseum Hessenpark erfolgte im Mai 2012. Vgl. Weber, Volker 2018, S. 4. Seit 2015 besitzt das Museum ebenfalls eine Bio-Zertifizierung als anerkannter Betrieb nach EG-Öko-Verordnung (Kontrollnummer: DE-ÖKO 006). Zu finden unter: <https://www.hessenpark.de/lexikon/landwirtschaft/biozertifizierung/> [Letzter Zugriff am 30.8.2019].

konzeptualisierter Raum für die Museumspädagogik⁴ ebenso an wie zur Ausstellungspräsentation der Entwicklung kleinstädtisch als auch im Ländlichen verorteter Gärtnereien.⁵ Das Gärtnereigebäude ist damit ein zentraler Anlaufpunkt für weitere im Freilichtmuseum vorhandene Darstellungen zur großen Vielfalt von Gartenbauthemen.⁶

Kleine bis mittelständische Erwerbsgärtnereien waren spätestens seit Mitte des 20. Jahrhunderts Teil ländlicher wie kleinstädtischer Alltagskultur. Sie versorgten die Bevölkerung mit Beet-, Balkon- und Topfpflanzen für den Innen- und Außenbereich, Schnittblumen, Friedhofs- und Grabschmuck, Sträuße, Gestecke und Arrangements für feierliche und/oder persönliche Anlässe. Je nach Produktausrichtung wurden auch vorgezogene Gemüsepflänzchen angeboten, die vom Kunden im heimischen Garten oder Balkonkasten zur Ertragsreife weitergezogen werden konnten. In den Gärtnereien fand die Pflanzenproduktion übersaisonal in Gewächshäusern und Frühbeetkästen⁷ statt, mit kurzzeitigen Ernten teils in Freilandkultur. Viele dieser Betriebe bedienten ihre Kundschaft in Direktvermarktung über eigene Verkaufsläden beziehungsweise direkt aus einem (Verkaufs-)Gewächshaus heraus.⁸

Das Freilichtmuseum Hessenpark begann innerhalb des Bundeslandes Hessen die Suche nach einem solchen Gewächshaus aus einem passenden Betriebs- und Gebäudekomplex. 2015 wurde dieser mit der aufgegebenen Gärtnerei *Blumen-Weidmann* im Hüttenberger Ortsteil Rechtenbach bei Wetzlar gefunden. Zu Planungsbeginn 2016 fiel der Entschluss zur Versetzung auf das erste, 1957 in Rechtenbach errichtete Gewächshaus mit kleinem Heizkesselkeller – einem Produktions- und späteren Verkaufsgewächshaus mit den Grundmaßen von 14-mal sechseinhalb Metern, auch »Verbinder« genannt. Der übrige, über Jahre gewachsene und recht umfangreiche Gebäudebestand auf dem einen Hektar großen

4 Vgl. Badede 2017; Kreuzer 2019.

5 Vgl. Sobik, Carsten: Ausstellungskonzept Rechtenbach 2015-2019. Neu-Anspach 2019 [unveröffentl. Manuskript].

6 Vgl. Mangold 2013, S. 98-105.

7 Vgl. u.a. Hartwig 1973.

8 Vgl. u.a. Reiter 1916; Nicolaisen/Schubert 1953, S. 11-15, S. 27-51; Gassner 1973, S. 293-446; Wagner 1984, S. 483-505; Panten 1998; Hübner/Wimmer 2016, S. 85-106.

Betriebsareal dieser Gärtnerei war in der Übertragung als Komplettensemble⁹ vom Museum nicht realisierbar.



Abb. 1: Das Betriebsgelände von Blumen-Weidmann in Rechtenbach, späte 1970er-Jahre © Archiv Freilichtmuseum Hessenpark, aus Privatbesitz.

Die Planung der Projektfinanzierung – in entscheidendem Maß durch Spendengenerierung seitens des Förderkreises des Freilichtmuseums¹⁰ – und das Umfeld der Lokation auf dem Museumsgelände¹¹ ließen weitere Translozierungen zu: das als zweites in Rechtenbach errichtete Gewächshaus von 1958, ein Vermehrungs- und Kulturhaus mit den Grundmaßen von 25-mal sechs Metern, sowie die Stecksystem-Einzelteile mehrerer Frühbeetkästen von 1957, auch Mistbeete genannt. Die übrigen Gebäude der Gärtnerei, die zwischen 1959 und den 1970er-Jahren in Rechtenbach entstanden waren – weitere Gewächshäuser, ein großes Kesselhaus,

9 Vgl. zu freilichtmusealen Ensembles Sobik 2016.

10 Vgl. Ungeheuer 2015, S. 3; Scheller 2018, S. 1-2; Hoffmann 2019, S. 5.

11 Zwei der sieben Baugruppen im Freilichtmuseum Hessenpark sind inhaltlich orientiert (Marktplatz, Werkstätten), die übrigen fünf geographisch (Nord-, Mittel-, Ost- und Südhessen sowie Rhein-Main). Der Herkunft Hüttenberger Land verortet die Gärtnerei in der Baugruppe Mittelhessen, leicht abseits der dörflichen Erscheinung der Baugruppe, wie es auch in der Rechtenbacher Ortslage der Fall war.

eine Remise mit Werkstatt und die zwei bis heute bewohnten Wohnhäuser –, verblieben vor Ort. Außer den Wohnhäusern nebst Grundstück ist das ehemalige Gärtnereigelände heute verkauft. Die alten Gebäude sind abgerissen und durch moderne Wohnhäuser ersetzt worden.

Zusammen mit den Gewächshäusern, Frühbeetkästen, und Ersatzteilen für optionale Ausbesserungsarbeiten konnten zahlreiche originale Arbeitsgeräte und Einrichtungsgegenstände aus den Treibhäusern, darunter auch wandfeste Pflanztischkonstruktionen, sowie sehr viele Firmen- und Familiendokumente wie -fotos mit übernommen werden – ein Idealfall. Hinzu kamen sehr kooperative, kompetente und charmante Zeitzeugen, welche die ausführliche Oral History-Erhebung für den Autor zu einer wahren Freude machte.

Mit der vorliegenden Mikrostudie zur Betriebsgeschichte der über vier Generationen geführten Erwerbsgärtnerei der Familie Weidmann soll ein exemplarischer Blick auf den Werdegang eines kleinständischen, nicht spezialisierten Gartenbaubetriebes mit Zierpflanzenbau geworfen werden, wie er – nicht nur in Hessen – in Größe und Produktauswahl recht weit verbreitet war und mittlerweile seit Jahren im Schwinden begriffen ist.¹² Der Weg wird dabei nachgezeichnet von der Geschäftseröffnung als städtische Gärtnerei in Wetzlar im Jahr 1919, über die geförderte Aussiedlung in den kleinen Ort Rechtenbach im Hüttenberger Land Ende der 1950er-Jahre, der wirtschaftlich bedingten Betriebsaufgabe in 2005, hin zur Translozierung ins Freilichtmuseum Hessenpark und dem dortigen Wiederaufbau bis 2019.

Die Gärtnerei in der Stadt Wetzlar

Georg Weidmann (sen.)¹³ (1879-1956) aus Darmstadt, Sohn des Schriftsetzers Philipp Weidmann (1854-1924) und Enkel des Schuhmachermeisters Johann Georg Weidmann (1822-1887), war der erste in seiner Familie, der den Beruf des Erwerbsgärtners ergriff.¹⁴

12 Vgl. u.a. Storck 1997; Hessisches Statistisches Landesamt 2018.

13 Hier sei der Lesbarkeit halber (sen.) genannt, da es in der Familie mehrere seines Vornamens gab/gibt. Gleiches gilt demnach für (jr.) und bei den Familienangehörigen mit dem Vornamen Friedrich (sen.) bzw. (jr.).

14 Vgl. Freilichtmuseum Hessenpark Bau- und Dokumentationsakten BAB (= Bau-Ausgabe-Buch) 314 Gärtnerei aus Rechtenbach (nachfolgend FLM HP BAB 314



Abb. 2: Georg Weidmann (sen.), 1920 © Archiv Freilichtmuseum Hessenpark, aus Privatbesitz.

genannt), Dokumente und Interviews. (Alle Betriebs- und Familiendaten wie auch - zusammenhänge stammen im Folgenden – sofern nicht weiter aufgeführt – aus den dem Museum übergebenen Firmen- und Familiendokumenten von Weidmanns sowie aus biographischen Interviews mit dem ehemaligen Eigentümerpaar Irmgard und Friedrich Weidmann (jr.) (*1949/*1945) und dem ehemaligen Angestellten Hans-Joachim Weidmann (*1934), Cousin von Friedrich Weidmann (jr.), erhoben am 25.5. sowie 21.9.2016, am 1.2. sowie 5.10.2018.)

Der ausgebildete Gärtnermeister arbeitete als angestellter Kunstgärtner im Großherzoglichen Park in Darmstadt und stieg dort bis zum Posten des Ober-Gartenmeisters auf. Ende 1918 bot ihm die Stadt Wetzlar an, die neu in Planung befindliche *Stadt-Gärtnerei* zu konstituieren und zu führen. Weidmann hatte vermutlich befürchtet, dass er wegen der mit dem Ende des Ersten Weltkrieges einhergehenden Auflösung des Großherzogtums Darmstadt seinen Arbeitsplatz verlieren könnte. Folglich sagte er zu und zog mit Ehefrau Emma (1883-1973), geborene Eigenbrodt, und Sohn Friedrich (sen.) (1911-1991) vom südhessischen Darmstadt in die mittelhessische, mit der Industrialisierung und durch ansässige Betriebe wie Buderus und Leitz/Leica schnell an Größe und Bedeutung wachsende Kreisstadt Wetzlar.

1919 wurden die Gärtnerei und 1922 die dazu gehörende Baumschule durch Weidmann als Stadtverwaltungsvertreter der Stadt Wetzlarer Eigenwirtschaften GmbH eingerichtet. Dies geschah seitens der Stadt

»[...] in der Absicht, 1. die Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse, Pflanzen und sonstigen Gartenbau-Erzeugnissen sicher zu stellen, 2. den Bedarf an Blumen, Pflanzen, Sträuchern und Bäumen für den Friedhof, die öffentlichen Anlagen und Schmuckplätze durch eigene Anzucht zu verbilligen, 3. auf den Gemüse- und Blumenhandel anregend und preisregelnd einzuwirken. Zu diesem Zwecke wurden die Gewächshäuser eingangs des alten Friedhofs errichtet, das gegenüberliegende städtische Gelände in Pacht genommen und die Baumschule an der Frankfurter Straße hinter der Spilburg angelegt.«¹⁵

Die Bedeutung des als ersten Punkt aufgeführten Grundes ist auf den erst kürzlich durchgestandenen Ernährungsnotstand zum Ende des Ersten Weltkriegs zurückzuführen. Im Wetzlarer Verwaltungsbericht wurde dies als »Städtische Kriegswirtschaft« erläutert.¹⁶

Das Gärtnereigrundstück befand sich in der Wuhlgrabenstraße.¹⁷ Hier wurde hinter dem Wohnhaus und dem Verkaufspavillon, Verkaufshalle oder »Blumenhalle« genannt, die Großkulturanlage aus mehreren Gewächshäusern und Frühbeetkästen von der Herstellerfirma Höntsch aus dem sächsischen Niedersiedlitz errichtet, einem der damaligen Weltmarktführer für Glasbauten jeder

15 Stadt Wetzlar – Der Bürgermeister 1929, S. 253.

16 Vgl. ebd., S. 244-247.

17 Der Straßenname änderte sich im 20. Jahrhundert mehrfach. Mit Beginn der NS-Zeit wurde sie in Hindenburgring (am Friedhof) umbenannt, nach 1945 in Bergstraße.

Art und Größe, mit Zweigwerken unter anderem in der Schweiz, Polen, Argentinien und China.¹⁸

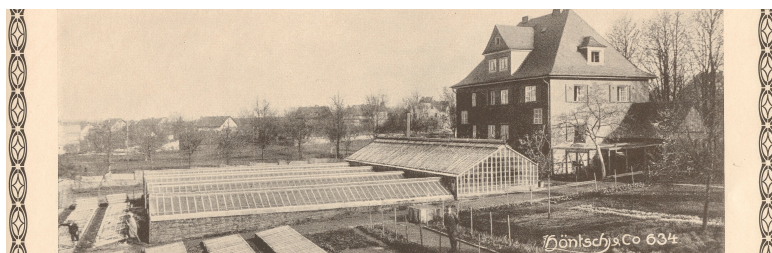


Abb. 3: Höntsch-Werbefoto der Großkulturanlage der Stadt-Gärtnerei in Wetzlar, 1925¹⁹ © Archiv Freilichtmuseum Hessenpark.

Das Betriebsgelände der *Stadt-Gärtnerei* umfasste »73 Ar Gesamtfläche bei 300 Quadratmetern Hochglas- [= Gewächshäuser] und 675 Quadratmetern Nieder- glasfläche [= Frühbeetkästen/Mistbeete].«²⁰ Sie wurde von Weidmanns »zu einem gut renommierten Blumen- und Zierpflanzenbetrieb ausgebaut«²¹ und lief als »gemischter Fachbetrieb mit Baumschule als Lehrbetrieb.«²² Hohen Anteil am Auftragsaufkommen hatte die Friedhofsgärtnerei und Grabpflege²³ nebst Trauer- wie auch Brautbinderei. Hinzu kamen die Anzucht von Schnittblumen, Stauden, Topf- und Beetpflanzen in breiter Arten- und Sortenpalette sowie der Direktverkauf mit Blumenbinderei-Dienstleistungen in der *Blumenhalle*. Die Absicht der Stadt, mit der Arbeit der Gärtnerei eine Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse sicherzustellen, wurde außer zwischen 1945 und 1947 nie umgesetzt. Der

18 Vgl. u.a. Höntsch & Co. 1925, S. 11; Höntsch & Co. 1928, S. 17; Höntsch 1942, S. 235-248. (Ab den 1910er-Jahren und bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges etablierte sich die Firma mindestens am deutschen Markt auch mit Holzbauten maßgeblich in Hohlwand-Systembauweise.) Vgl. Höntsch & Co. 1934.

19 Vgl. Höntsch & Co. 1925, S. 57.

20 FLM HP BAB 314, Dokumente, Aussiedlungsantrag: Land- und Forstwirtschaftskammer Hessen-Nassau, Frankfurt a.M.: Gutachtliche Stellungnahme vom 6.1.1957, S. 2.

21 Ebd.

22 FLM HP BAB 314, Dokumente, Aussiedlungsantrag: Weidmann, Friedrich: Mein Lebenslauf. In: Schreiben an die Nassauische Siedlungs-GmbH, Gießen, vom 15.11.1957, S. 2.

23 Vgl. u.a. Hempelmann 1939; Rohlf 1963; zur Hausen 1986.

Betrieb zog allenfalls zur Selbstversorgung Gemüse und Obst an, jedoch nicht gewerblich.

Friedrich Weidmann (sen.) legte zwischen 1925 und 1928 eine Gärtnerlehre im väterlichen Betrieb ab, schloss mehrere Fortbildungen an, so in Darmstadt und Kirchen (Sieg), und arbeitete als angestellter Gärtner von 1930 bis 1933 in der *Stadt-Gärtnerei*. Am ersten Januar 1934 übernahm er den kompletten Gartenbaubetrieb in Pacht. Georg Weidmann (sen.), bereits seit 1920 verbeamtet, blieb bis zu seiner Pensionierung im März 1944 weiterhin Dienststellenleiter der Garten- und Friedhofsverwaltung Wetzlar.²⁴

Friedrich Weidmann (sen.) heiratete im März 1937 die Blumenbinderin Erna Hornung aus Friedberg. Kurz nach der Hochzeit wurde die *Stadt-Gärtnerei* in *Blumen-Weidmann* umbenannt. Erna Weidmann erwarb als erste in Hessen-Nassau den im Kurhaus Wiesbaden verliehenen Meistertitel im Blumenbinde-Gewerbe.²⁵ Im 19. Jahrhundert war Blumenbinderei noch kein eigener Berufszweig, sondern eine Dienstleistung der Erwerbsgärtnereien. Mit dem Städtewachstum im Lauf der Industrialisierung verlagerten sich viele der ursprünglich am Stadtrand lokalisierten Gärtnereien ins urbane Umland. Um allerdings die Kunden-
nähe zu wahren, eröffneten die nun ländlich verorteten Gartenbaubetriebe in den Städten Verkaufsgeschäfte für Schnittblumen, Topfpflanzen und Gestecke. Mit diesen Blumenläden entwickelte sich ab den 1870er-Jahren auch das Gewerbe der Blumenbinderei. 1904 gründete sich in Düsseldorf der erste deutsche Fachverband, der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber (VDB), der heutige Fachverband Deutscher Floristen (FDF). Die durch den Berliner Blumenladeninhaber Max Hübner 1908 als Blumenspenden-Vermittlungsverein begründete, 1927 internationalisierte und umbenannte Fleurop zählt zu den weltweit bekanntesten Organisationen dieser Sparte.²⁶

1939 kamen mit dem Zweiten Weltkrieg Gestaltungsaufträge für Soldatengräber und die dazugehörige Grabpflege in Weidmanns Auftragslage auf. Grablegeentwürfe zu diesem Kontext wurden in der *Blumenhalle* beworben.

24 Vgl. ebd.; FLM HP BAB 314, Interviews.

25 Vgl. FLM HP BAB 314, Dokumente, Abwicklungsstelle Fachgruppe Blumenbindereien: Nachbestätigung für den Titel *Blumenbindemeisterin* von Frau Erna Weidmann, Wetzlar, vom 17. September 1937. Berlin-Lichtenfelde, 1.10.1946.

26 Vgl. u.a. Garmatz 1952, S. 10-17; Wundermann 1971, S. 354-358; Maatsch 1984, S. 311-314.

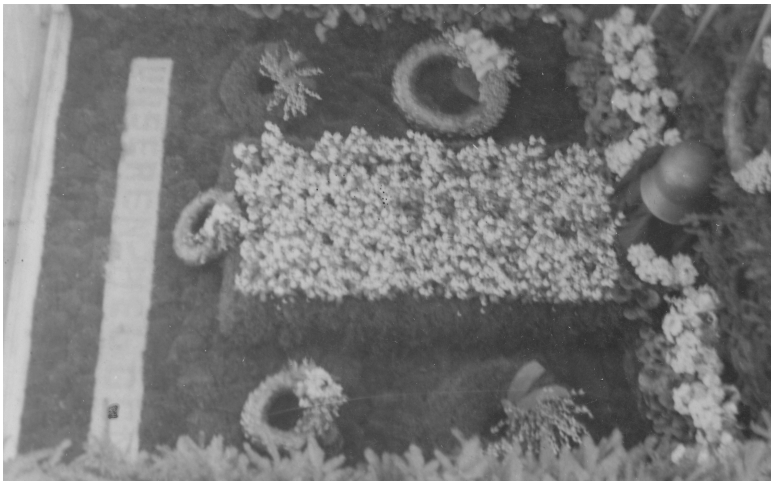


Abb. 4: Grabgestaltung für einen gefallenen Soldaten in Weidmanns Blumenhalle am Wetzlarer Friedhof, um 1940 © Archiv Freilichtmuseum Hessenpark, aus Privatbesitz.

Anfang August 1941 wurde Friedrich Weidmann (sen.) zum Kriegsdienst bei der Luftwaffe eingezogen. In seiner Abwesenheit übernahm erneut die Stadt, in Gestalt der Stadt Wetzlarer Eigenwirtschaften GmbH, die Betriebsführung der Gärtnerei. Erna Weidmann war Blumenbindemeisterin, jedoch keine ausgebildete Gärtnerin und damit nach damaligem Recht nicht zur Leitung einer Gärtnerei befugt.²⁷

Bei einem alliierten Luftangriff auf Wetzlar am 21. November 1944 schlug eine Fliegerbombe seitlich des Wohnhauses der Gärtnerei ein, fünf weitere zerstörten die Großkulturanlage fast vollständig. Emma und Georg Weidmann (sen.) überstanden den Angriff unbeschadet. Die schwangere Erna Weidmann jedoch wurde lebensgefährlich und der fünfjährige Georg, der Erstgeborene des Paares, tödlich verletzt. Von ihren schweren Verletzungen genesen, brachte sie im Juni 1945 den zweiten Sohn zur Welt, Friedrich Weidmann (jr.). Im August des Jahres kehrte sein Vater aus britischer Kriegsgefangenschaft zurück und begann ab November mit dem Wiederaufbau der Gärtnerei, allerdings ohne finanzielle Unterstützung der Stadt zu erhalten, allein mit Eigenmitteln und Hilfe der noch

²⁷ Vgl. FLM HP BAB 314, Interviews.

übrig gebliebenen Belegschaft. Damit einhergehend übernahm Friedrich Weidmann (sen.) wieder die Betriebsleitung.²⁸

Erschwerend zum Wiederaufbau kam – wie eingangs kurz angesprochen – in der Zeit zwischen 1945 und 1947 für die Weidmanns hinzu, dass die Gärtnerei durch Auflagen der Stadtverwaltung dazu verpflichtet wurde, wegen des Ernährungsnotstandes Gemüse als »Beitrag zur Volksernährung« anzubauen. Dafür stellten die Buderus-Werke Wetzlar 3.000 Quadratmeter Brachland zur Verfügung, auf dem die Weidmanns, parallel zu ihrem Tagesgeschäft, zweieinhalb Jahre lang unter anderem Lauch, Sellerie, Wirsing, Speisezwiebeln und Neuseeländer Spinat anbauten.²⁹ Dieses durch die sogenannten Hungerwinter 1946/47 und Hitzesommer 1947 unter erschwerten Bedingungen erzeugte und geerntete Gemüse wurde von der Stadt an die hungernde Stadtbevölkerung verteilt. Ins Umland Wetzlars gelangte davon nichts. Die Situation der Landbevölkerung sah in der Kriegs- und Nachkriegszeit wegen eigener Anbauflächen zur Selbstversorgung grundsätzlich deutlich besser aus als die der Stadtbewohner ohne Nutzland/-garten.³⁰

Mit der Zeit des Wirtschaftswunders in Westdeutschland kam auch der Aufschwung für *Blumen-Weidmann*:

»1951 wurde zum ersten Mal der Gedanke in die Tat umgesetzt, einen Laden in dem Stadtkern zu betreiben. Das Geschäft am Fischmarkt 13 wurde eröffnet, doch im September 1953 wurde es wieder geschlossen. Während dieser Jahre wurde auch ein großer Teil der angezogenen Ware auf dem Wochenmarkt verkauft. Der 2. Versuch einer Filiale in der Stadt erfolgte am 01.01.1954. Es war der Laden in der Lahnstraße 13. Dieser wurde für die nächsten 20 Jahre der Hauptumsatzplatz für die selbstproduzierte Ware und zugekauften Schnittblumen.«³¹

Erna Weidmann leitete das »gut eingeführte Ladengeschäft [...] in der Innenstadt«³², ihr Mann die Gärtnerei. Im März 1952 legte Friedrich Weidmann (sen.)

28 Vgl. FLM HP BAB 314, Dokumente: Weidmann 1984, S. 3.

29 Vgl. FLM HP BAB 314, Interviews.

30 Vgl. u.a. Eidam 2004; LVR-Industriemuseum 2015, hier: S. 42-75.

31 FLM HP BAB 314, Dokumente: Weidmann 1984, S. 4.

32 FLM HP BAB 314, Dokumente, Aussiedlungsantrag: Nassauische Siedlungsgesellschaft mbH, Außenstelle Gießen: Neusiedlung – Spezialstelle Gartenbaubetrieb an den Hessischen Minister für Landwirtschaft und Forsten, Wiesbaden, 12.3.1958, S. 3.

erfolgreich seine Gärtnermeisterprüfung vor der Land- und Forstwirtschaftskammer Hessen-Nassau ab.³³

Die Gärtnerei im Hüttenberger Land

1955 wurde deutlich, dass die Stadt Wetzlar den Pachtvertrag nicht verlängern würde. Das Friedhofsgelände sollte vergrößert und die Stadtbauung hier erweitert werden. Eine Gärtnerei auf einem städtischen Grundstück erachtete die Stadtverwaltung als nicht mehr notwendig. Noch im gleichen Jahr fand Friedrich Weidmann (sen.) in der acht Kilometer entfernten Gemeinde Rechtenbach das ein Hektar große Stück Land für seine Aussiedlung und kaufte es.

»Das Land bestand teilweise aus Acker, Sumpf und Wiese. Es kostete viel Arbeit und Schweiß, das Gelände trocken zu legen und urbar zu machen. Ein kleiner Bach an der Grundstücksgrenze diente lange Zeit der Wasserversorgung, bis er Jahre später verrohrt wurde und man auf die normale Wasserversorgung zurückgreifen mußte.«³⁴

Parallel zum in Wetzlar laufenden Betrieb entstand die neue Gärtnerei am Rechtenbacher Ortsrand. Ab 1957 konnten dort sieben Frühbeetkästen mit insgesamt 345 Quadratmetern Niederglasfläche sowie das Verbinder-Gewächshaus der Herstellerfirma Höntsch & Co. GmbH³⁵ aus Lüdinghausen errichtet werden.

33 Vgl. FLM HP BAB 314, Dokumente: Weidmann 1984, S. 4.

34 Ebd., S. 5.

35 Gründer war Rudolf Höntsch, einer der beiden Söhne des Gründers der *Höntsch-Werke* in Niedersiedlitz bei Dresden, welche die Großkulturanlage in Wetzlar hergestellt und errichtet hatte. 1945 war er in den Westen geflohen und hatte den Industriebetrieb im April 1948, deutlich kleiner, in Lüdinghausen neu begründet. Die Firma erlosch 1975. Vgl. Archiv Industrie- und Handelskammer Nord Westfalen, Gelsenkirchen: Amtsgericht Lüdinghausen, Auszug Handelsregister HR B 1033.

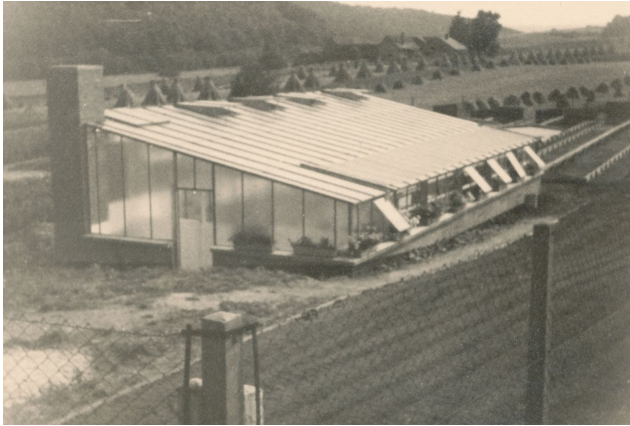


Abb. 5: Verbindergewächshaus in Rechtenbach, 1957 © Archiv Freilichtmuseum Hessenpark, aus Privatbesitz.

Hier befand sich in einem mit tiefem Bodenniveau ausgestatteten Heizraum eine Schwerkraft-Heisanlage mit einem Koks befeuerten Buderus C 40-Heizkessel. Dieser beheizte gleichzeitig das 1958 direkt im Anschluss an den Verbindergewächshaus, von Höntsch produzierte, große Vermehrungs- und Kulturhaus.



Abb. 6: Koks befeuerter Buderus Heizkessel C 40 im Kesselraum des Verbindergewächshauses aus Rechtenbach, 2019 © Freilichtmuseum Hessenpark.

Alle Arbeiten und Bautätigkeiten wurden von einem Gärtnereimitarbeiter akribisch fotografiert. Die beiden umfangreichen Fotoalben liegen dem Museum in digitaler Form vor. Nicht mehr mit der Kamera festgehalten wurden ab 1958 der Aufbau der zwei großen Vermehrungs- und Kulturhäuser der Firma Höntsch, die sich parallel am Verbinder anschlossen, der 1959 fertiggestellte Bau des ersten Wohnhauses sowie alle weiteren Betriebsgebäude der nächsten Jahre, die den Bestand ergänzten. Weidmanns Aussiedlung wurde von der Nassauischen Siedlungsgesellschaft in Gießen nach Antragstellung finanziell gestützt.³⁶ Mit dem Einzug ins Wohnhaus Ende 1959 war der Wechsel von der städtischen Gärtnerei in Wetzlar auf das ländlich verortete Areal in Rechtenbach und der rechtliche Charakter der Aussiedlung abgeschlossen. Der Ausbau des Betriebs erstreckte sich im Zuge voranschreitender Modernisierungsmaßnahmen über Jahre.

Friedrich Weidmann (jr.) absolvierte von 1962 bis 1964 seine Gärtnerlehre im elterlichen Betrieb und an den Berufsschulen in Wetzlar und Hanau mit Abschluss im Betrieb *Blumen Herrmann* in Nidderau-Ostheim. Direkt im Anschluss folgte seine Lehre als Blumenbinder beziehungsweise Florist³⁷ in Wiesbaden an der Berufsschule und dem *Blumenhaus Amersberger* bis 1965. Er heiratete im Dezember 1968 die Technische Zeichnerin Irmgard Diefholz aus Gießen, welche wiederum von 1968 bis 1971 eine Lehre als Floristin bestand, um im Familienbetrieb aktiv mitzuarbeiten. 1969 wurde das erste Kind des Paares, Georg Weidmann (jr.) geboren, und *Blumen-Weidmann* übernahm den Blumenladen der *Gärtnerei Franz Werkmeister* in Wetzlars Volpertshäuser Straße als Verkaufsfiliale.³⁸

36 Vgl. FLM HP BAB 314, Dokumente, Aussiedlungsantrag, inkl. Briefwechsel, Baupläne, Katasterauszüge, Bauscheine und Rechnungen. (Die zwei umfangreichen Dokumentenordner beinhalten alle Dokumente der Aufbauphase des Gartenbaubetriebes in Rechtenbach von 1954 bis 1967.)

37 Der Beruf der Blumenbinderei/Floristik zählt zum Handwerk, im Gegensatz zur Berufsgärtnerei, einem Berufszweig der Landwirtschaft. Am 11.12.1967 wurde die Berufsbezeichnung BlumenbinderIn durch Erlass des Bundeswirtschaftsministeriums in FloristIn geändert und gilt bis heute. Vgl. Fachverband Deutscher Floristen e. V.: Der Fachverband Deutscher Floristen. Seit über 100 Jahren die starke Interessenvertretung der deutschen Floristen. Zu finden unter: <https://download.fdf.de/download.php?id=198> [Letzter Zugriff am 30.8.2019].

38 Vgl. FLM HP BAB 314, Interviews.

1971 erwarb Friedrich Weidmann (jr.) in Wiesbaden den Gärtnermeister-Titel mit seiner Meisterarbeit zur Fragestellung der Übernahme der elterlichen Gärtnerei als Fallbeispiel zur Betriebsführung und -verbesserung. Die Arbeit liegt dem Museum als Scan vor und spiegelt im Detail den Stand von 1970/1971 als auch die Planungsgedanken zur nachfolgenden Modernisierung wider: 1971 konnte die Gärtnerei auf dem einen Hektar großen Grundstück neben dem Wohnhaus und großen Flächen mit Freilandbeeten 704 Quadratmeter Hochglas- und 414 Quadratmeter Niederglasfläche vorweisen. Zentrale Themen innerbetrieblicher Neuerungen waren die individuellen Antworten auf Fragen nach pflanzkulturtechnischen wie betriebswirtschaftlichen Verbesserungen in Form von moderner Technikausstattung, den Vorteilen der Umstellung von Koks- auf Ölheizung, der grundsätzlichen Erhöhung des Umsatzes gegenüber den hohen Investitionsmaßnahmen sowie dem Zukauf von Jungpflanzen und Rohware bei bereits auf einzelne Arten und Sorten spezialisierten Gärtnereien und/oder Großhändlern. Die extrem kosten- und arbeitsintensive Eigenanzucht sollte erleichtert und vermindert werden. Eines der genannten Ziele war bereits Anfang der 1970er-Jahre die Reduzierung der Arbeitskräfte, um als kleiner Erwerbsbetrieb mit vom Endverbraucher gewünschter breiter Warenpalette wirtschaftlich am Markt bestehen zu können.³⁹ Als erster Schritt nach dem Meistertitel übernahm Friedrich Weidmann (jr.) als Selbstständiger von seinem Vater die Verkaufsfiliale in der Volpertshäuser Straße.

1973 musste aus ökonomischen Gründen die Filiale in Wetzlars Lahnstraße nach 20 Jahren aufgegeben werden. Wegen der Umwandlung der Straße in eine Fußgängerzone blieb die Kundschaft aus, die vorher mit dem Auto direkt vorfahren und parken konnte.⁴⁰ Eine Situation, die bis heute im Positiven zur Verkehrsberuhigung und Schadstoffentlastung beitragen kann, im Negativen aber den Gewohnheiten und der Bequemlichkeit der Kunden entgegenläuft und dadurch auch den Niedergang des (Einzel-)Handels in Innerstädten mitbeeinflusst.⁴¹

Friedrich Weidmann (sen.) ging 1974 in Ruhestand, sein Sohn übernahm den kompletten Betrieb. 1976 wurde Irmgard und Friedrich Weidmann (jr.)s Tochter Anke geboren, das zweite Wohnhaus auf dem Grundstück in

39 Vgl. FLM HP BAB 314, Meisterarbeit 1970/71 Friedrich Weidmann.

40 Vgl. FLM HP BAB 314, Interviews.

41 Vgl. u.a. Poll 2006. URL: <https://www.baufachinformation.de/auswirkungen-unterschiedlicher-stadtmarketingkonzepte-auf-den-tourismus-dargestellt-am-beispiel-der-staedte-passau-und-regensburg/bu/2006119013355> [Letzter Zugriff am 30.8.2019].

Rechtenbach fertiggestellt sowie eine weitere Verkaufsfiliale von *Weidmanns Blumenstube* in einem Pavillon der *Hessenklinik*, heute *Klinikum Wetzlar*, eröffnet. Alles geschah entsprechend der Pläne, die in der Meisterarbeit genannt worden waren:

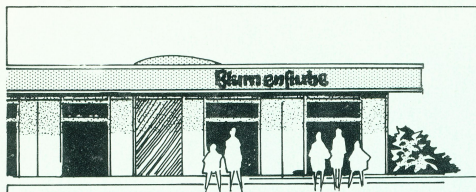
»Der Absatz ist der wichtigste Faktor im Betrieb. Ich werde deshalb ein Filialgeschäft eröffnen [...] in einem Einkaufszentrum am Rande der Stadt. Der Zulauf an dieser Stelle ist sehr gut und die in der Innenstadt raren Parkplätze sind hier vorhanden. Meine ganze Produktion richtet sich ausschließlich auf meine beiden Blumengeschäfte. [...] An Festen und Feiertagen, wie Weihnachten, Ostern etc., ist der Verkauf auch im Dorf recht gut.«⁴²

Die letzte Aussage bezog sich speziell auf den Verkauf im Verbinder-Gewächshaus in Rechtenbach, mittlerweile intern als Verkaufsgewächshaus bezeichnet. Hier hatten Weidmanns schon während der laufenden Aussiedlung gehofft, dass sich der Direktverkauf auf dem Land ähnlich erfolgreich etablieren würde wie in den Wetzlarer Verkaufsläden. Dies stellte sich aber als Fehlprognose heraus. Die Zahl der dortigen Laufkundschaft war abgesehen von den genannten Ausnahmen verschwindend gering, der Direktverkauf kaum lukrativ.⁴³

Ein Ausbildungsbetrieb war *Blumen-Weidmann* bereits in Wetzlar. Dies setzte sich in Rechtenbach und in den Verkaufsfilialen fort. In den Betriebsjahren zwischen 1957 und 2005 wurden über 30 GärtnerInnen und FloristInnen ausgebildet. Neben dem leitenden Ehepaar Weidmann gab es in der Rechtenbacher Gärtnerei stets einen Gärtnermeister und einen -gesellen sowie für die Läden eine Floristin und parallel drei auszubildende FloristInnen, je eine(n) im ersten, zweiten und dritten Lehrjahr. Irmgard Weidmanns Schwiegermutter Erna hatte selbst über viele Jahre Abschlussprüfungen von angehenden GesellenInnen in der Prüfungskommission im hessischen Grünberger Bildungszentrum Floristik abgenommen.

42 FLM HP BAB 314, Meisterarbeit 1970/71, S. 13.

43 Vgl. FLM HP BAB 314, Interviews.



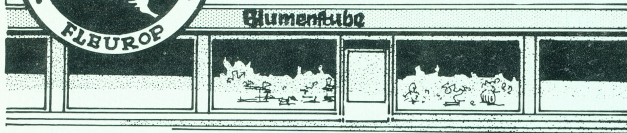
... an der Hessenklinik, Tel. 06441/71288

Blumenstube

Friedrich Weidmann jr., Wetzlar,



**löst alle Ihre
Blumenwünsche.
HYDRO-KULTUR
FLEUROP-SERVICE**



Einkaufszentrum Sturzkopf, Tel. 06441/71288

Gartenbaubetrieb :

6338 Hüttenberg-Rechtenbach, Tel. 06441/74661

Ihr Spezialist für Brautsträuße und Dekorationen
aller Art..

Handgetöpferte Keramiken
Keramiken

exclusiv in Wetzlar:



Petra-Keramik

Abb. 7: Werbeanzeige für die Blumenstube an der Hessenklinik und in der Volpertshäuser Straße in Wetzlar, 1980⁴⁴ © Archiv Freilichtmuseum Hessenpark.

1984 feierte Familie Weidmann zusammen mit aktueller wie ehemaliger Belegschaft – bemessen an der Pachtübernahme der *Stadt-Gärtnerei* von 1934 – das 50-jährige Betriebsbestehen. 1986 wurde die Filiale im Pavillon der Hessenklinik nach zehn Jahren aufgegeben, da sich dort mit Umlegung des Klinikhaupteingangs und des Wegs vom und zum Parkplatz die Verkaufssituation entschieden zum Schlechten verändert hatte. Der Arbeitsaufwand – so die Wochenendöffnungszeiten – stand nicht mehr im Verhältnis zu den Einnahmen. Ab 1987 musste sich Friedrich Weidmann (jr.) aus schweren gesundheitlichen Gründen mehr und mehr aus der aktiven Gärtnerarbeit zurückziehen, blieb aber weiterhin Betriebsleiter. Sein Sohn Georg Weidmann (jr.) schloss als potentieller Nachfolger 1988 seine Gärtnerlehre im Zierpflanzenbau bei der *Gärtnerei Reuter* in Langgöns-Niederkleen ab.⁴⁵

Von der Betriebsaufgabe bis zur Museumsnutzung

Mit den 1990er-Jahren begann langsam der Niedergang der Gärtnerei Weidmann. Die geringe Zahl der Laufkundschaft in Rechtenbach nahm noch weiter ab. Die kleine, von ihrem Warenangebot der Kundennachfrage halber aber breit aufgestellte Blumen- und Zierpflanzengärtnerei war dem kontinuierlich steigenden Wettbewerbsdruck kaum gewachsen.

Nicht spezialisierte Familiengärtnereien mit breiter Warenpalette waren bereits damals am Schwinden. Allein in Hessen gibt es mittlerweile jährlich einen bis zu dreiprozentigen Rückgang von Gartenbaubetrieben.⁴⁶ Es ist kaum vorstellbar, dass bis in die 1960er-Jahre frische, über den Frankfurter Flughafen versendete Schnittblumen aus Hessen, insbesondere Rosen, auf dem internationalen Markt sehr gefragt waren. Mit der Produktionsverlagerung in spezialisierte Großgärtnereien setzte ein Strukturwandel in allen Fachrichtungen des Gartenbaus ein. Anbauzentren etwa für Topfpflanzen finden sich nunmehr am Niederrhein und in den Niederlanden. Zum Beispiel wurden mit dem Inkrafttreten des europäischen Binnenmarktes seit Januar 1993 transportkostengünstige Blumenimporte von auf

44 Vgl. Kalle 1980, Vorsatz. Dieses Kochbuch wurde zur standesamtlichen Hochzeit in Wetzlar von der Stadt an jedes jungvermählte Paar verschenkt und bereicherte durch die Werbeanzeigen örtlicher (Einzel-)Händler die lokale Wirtschaft.

45 Vgl. FLM HP BAB 314, Interviews.

46 Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt 2018.

den Anbau einer Art spezialisierten Gärtnereien aus der EU deutlich erleichtert. Das führte zu kundengünstigen Weiterverkaufspreisen an den Endkonsumenten, nunmehr auch durch nicht selbstproduzierende Händler wie Gartencenter, Baumärkte und sogar Discounter und Tankstellen. Heimische Kleinproduzenten waren nicht mehr in der Lage, mit derart günstigen Preisen mitzuhalten. Schnittblumen kommen heute ganzjährig als Import-Massenware aus wirtschaftlich unterentwickelten Ländern. Niedriglöhne wie auch fehlende Arbeitsschutz- und Umweltschutzauflagen ermöglichen es dort Großinvestoren, Pflanzen für den internationalen Markt trotz längerer Transportwege und -kosten zu konstanten Billigpreisen zu produzieren. Innerhalb nur einer Generation haben sich die Wert- und Preisvorstellungen sowie die Kaufgewohnheiten der Kundschaft einschneidend in Richtung Billigprodukte verändert.⁴⁷

Mit der Neueröffnung eines großen Gartencenters in Wetzlar bestand für Weidmanns neben der allgemein schwierigen Marktentwicklung auch die direkte Gefahr eines regionalen Konkurrenten. Es stellte sich heraus, dass der Angebotschwerpunkt des Gartencenters auf getopfter Massenware lag, der von Weidmanns auf individuellen Arbeiten mit Schnittblumen und Sträußen. Die Arbeit der FloristInnen sorgte noch für Einkünfte, während die arbeitsaufwendige Anzucht in den eigenen Gewächshäusern sich kaum rentierte und durch vermehrten Ankauf von Jungpflanzen und Fertigware kompensiert wurde. Doch selbst der Gewinn durch Floristikaufträge sank. Gründe lagen in den massiven Angeboten von Bündelware, unter anderem in Discountern, was die Nachfrage nach individuellen Sträußen zurückgehen ließ. Auch die Grabpflegeaufträge waren bei Weidmanns kontinuierlich rückläufig. Der Anteil der Friedhofsgärtnerei im Wetzlarer Betrieb hatte als Hauptaufgabengebiet noch bei 60 Prozent zum Anzucht- und Verkaufsgeschäft gelegen. In den späten 1990er-Jahren machte die Grabpflege kaum zehn Prozent aus. Dies war darin begründet, dass der alte Betrieb direkt am Friedhof gelegen hatte. Nun mussten die Fahrzeiten nach und von Wetzlar mit in die Kosten-Nutzen-Rechnung einbezogen werden. Der noch wesentlichere Aspekt war der Wandel in der Friedhofs- und Bestattungskultur. Für eine Gärtnerei waren nur die Anlage und Pflege zahlreicher Körperbestattungsgräben gewinnbringend. Mit steigender Popularität von kleinbemaßten Boden-Urnengräbern,

47 Vgl. u.a. FLM HP BAB 314, Interviews, Thomas Södler, Projektleitung Gartenbauverband Baden-Württemberg und Hessen e. V., Frankfurt a.M., erhoben am 14.2.2019; Richter 2011. Zu finden unter: <https://www.spiegel.de/video/ndr-45min-rosen-story-video-99009035.html> [Letzter Zugriff am 30.8.2019].

Kolumbarien, See- und Luftbestattungen, anonymisierten Rasengräbern oder Grablegen in Friedwäldern ist heute die Auftragslage zur Grabanlage und -pflege durch FriedhofsgärtnerInnen nur gering.⁴⁸



Abb. 8: Verbindergewächshaus in Rechtenbach im Zustand vor dem Abbau, 2016 © Archiv Freilichtmuseum Hessenpark.

Ab 1995 wurde ein Teil der Gewächshauskapazitäten und der Freilandbeete in Rechtenbach an den *Gartenbau Lüder Nobbmann* aus Wetzlar zur Staudenanzucht verpachtet. 2000 übernahm Georg Weidmann (jr.) den Betrieb mit seiner Mutter als Seniorchefin an der Seite. Im Juli 2001 erschien noch ein ausführlicher Zeitungsartikel über die Arbeit von *Blumen-Weidmann*,⁴⁹ doch trotz guter Werbung ging es betriebswirtschaftlich dem Ende entgegen. 2003 musste die Pflanzenanzucht in Rechtenbach eingestellt werden. Die im Wetzlarer Laden in der Volpertshäuser Straße angebotenen Blumen wurden aus der Region, den Niederlanden und Übersee bezogen. Zum 31. Dezember 2005 kam mit der Schließung

48 Vgl. u.a. AG Friedhof und Denkmal/Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur Kassel 2003; Sörries 2016; ders. 2016.

49 Vgl. Birkhölzer 2001.

der *Blumenstube* das endgültige Ende des Betriebs. Die seit 2002 mit der Einführung des Euro einhergehenden massiven Preiserhöhungen von Blumen im Einkauf, hohen Gewächshausheizkosten und das neue Sparverhalten der Kunden machten Blumen zu einem deutlich weniger als vorher gekauften Luxusartikel.⁵⁰



Abb. 9: Verbinder- und Produktionsgewächshaus aus Rechtenbach im Freilichtmuseum, 2019 © Archiv Freilichtmuseum Hessenpark.

Bis 2016 lagen die Gewächshäuser entweder brach oder waren zur externen Nutzung verpachtet, unter anderem von einem Baubetrieb, der dort auseinanderge- nommene Baugerüsteinzelteile einlagerte. Der museale Werdegang wurde bereits eingangs dargestellt. Bis Ende 2018 waren die zwei Gewächshäuser wiedererrichtet, Anfang 2019 die Frühbeetkästen. Seit April 2019 werden die museumspädagogischen Formate »Junges Gemüse« in einem Bereich des Produktionshauses maßgeblich für Grundschulklassen angeboten und rege gebucht. Im für BesucherInnen nicht zugängigen Produktionshausbereich und drei Frühbeetkästen arbeiten die MuseumsgärtnerInnen an der Erhaltungszucht alter Sorten. Seit Juni 2019 ist die neue Dauerausstellung im Verbinder eröffnet. Sie bietet mit Teilen der

50 Vgl. FLM HP BAB 314, Interviews, Georg Weidmann (jr.), erhoben am 11.1.2019.

Originaleinrichtung und vielen weiteren Exponaten eine Einführung in das komplexe Thema des Gartenbaus der letzten 100 Jahre, beispielhaft dargestellt anhand der Biografie der Erwerbsgärtnerei Weidmann. Eingehend werden darüber hinaus Gewächshausbauten wie -heiztechnik, Gärtnerberuf und Arbeitsgerät, Floristik, Friedhofsgärtnerei, Obst- und Gemüseanbau, die aktuelle Situation der Gartenbaubetriebe sowie Anzuchten im Jahreslauf thematisiert.

Ausblick

Die Geschichte der Gärtnerei *Blumen-Weidmann* ist ein Fallbeispiel, über das noch ungleich detaillierter weiterberichtet werden könnte. Das Schicksal des Betriebs gilt insgesamt als recht symptomatisch für den Werdegang in der deutschen beziehungsweise hessischen Zierpflanzengärtnerei seit Mitte des 20. Jahrhunderts. Für eine wissenschaftlich exakte Verifizierung der Entwicklung aber müssten neben den Objektivationen in Form vorhandener allgemeiner Statistikwerte weitere analoge Mikrostudien entstehen, die Subjektivationen in Detailvergleichen zulassen und mögliche zeitliche wie regionale Unterschiede aufzeigen könnten. Gezielte fachspezifische Forschungen und Publikationen mit weiter eingrenzenden Fragestellungen scheinen rar zu sein. Für die *Kulturanalyse des Ländlichen* gibt es hier aktuell wie zukünftig – buchstäblich – ein weites Feld zu erschließen.

Literaturverzeichnis

- AG Friedhof und Denkmal/Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur Kassel (Hg.): Raum für Tote. Die Geschichte der Friedhöfe von den Gräberstraßen der Römerzeit bis zur anonymen Bestattung. Braunschweig 2003.
- Badedo, Rabea: Gewächshaus aus Rechtenbach. Konzept zur museumspädagogischen Nutzung, Neu-Anspach 2017 [unveröffentl. Manuskript Freilichtmuseum Hessenpark].
- Birkhölzer, Rolf: Zwischen Traualtar und Friedhof. In: Wetzlarer Neue Zeitung, 21.7.2001.
- Eidam, Elke: Die Arbeit gegen den Hunger. Ernährungskultur und weibliche Lebenszusammenhänge in einer hessischen Landgemeinde während der Krieg- und Nachkriegszeit (= Europäische Ethnologie 3). Berlin u.a. 2004.

- Freilichtmuseum Hessenpark (Hg.): Leitbild Freilichtmuseum Hessenpark. Neu-Anspach 2011.
- Freilichtmuseum Hessenpark (Hg.): Entdeckerhandbuch Freilichtmuseum Hessenpark. Kromsdorf/Weimar 2016.
- Garmatz, Kurt: Blumenbinderei und Grünschluck. Handbuch für Blumenbinder und Gärtner. Giessen ²1952.
- Gassner, Joachim Kurt: Der Weg des deutschen Gartenbaus. 1883 bis 1968. Bonn-Bad Godesberg 1973.
- Hartwig, J.: Gewächshäuser und Mistbeete. Berlin 1876.
- Hempelmann, Josef: Die Praxis der Friedhofsgärtnerei. Anlage, Verwaltung und Instandhaltung von Friedhöfen und Gräbern mit vielen Musterbeispielen für Grabpflanzung. Berlin ²1939.
- Hessisches Statistisches Landesamt: Agrarstrukturerhebung 2016 – Gartenbau (= Statistische Berichte, Kennziffer: C IV 9 – 16 – fallweise/16). Wiesbaden 2018.
- Höntsche, Georg: Tat gestaltet. Lebensbericht eines Großindustriellen. Leipzig 1942.
- Höntsche & Co.: Das neuzeitliche Gewächshaus. Sonder-Katalog A. Dresden-Niedersiedlitz 1925.
- Höntsche & Co.: Das wirtschaftliche Gemüsehaus. Niedersiedlitz 1928.
- Höntsche & Co. GmbH: Das deutsche Holzhaus Bauart Höntsche. Sonderkatalog D. Niedersiedlitz ⁴1934.
- Hoffmann, Klaus: Aktuelles Spendenprojekt – Gärtnerei aus Rechtenbach. In: Blickpunkt Freilichtmuseum 2019/21, S. 5.
- Hübner, Ines/Wimmer, Clemens Alexander: Zur Erinnerung an die Staudengärtnerei Kayser & Seibert. In: Zandera – Mitteilungen aus der Bücherei des Deutschen Gartenbaues e. V. Berlin 31,2 (2016), S. 85-106.
- Kalle, Margarete: ich koche für Dich. Ein neuzeitliches Kochbuch mit 1527 Rezepten, 33 Farbfotos, Kalorien/Joule-Angaben. Ulm ²⁰1980.
- Kreuzer, Pia: Museumspädagogisches Konzept für die Gärtnerei aus Rechtenbach. Neu-Anspach 2019 [unveröffentl. Manuskript Freilichtmuseum Hessenpark]
- Lauenstein, Arnim: Frühbeetkasten und Folienzelt. Berlin 1973.
- LVR-Industriemuseum (Hg.): Stadt, Land, Garten. Zur Kulturgeschichte des Nutzgartens. Begleitband zur Ausstellung. Oberhausen 2015.

- Maatsch, Günther: Der Zierpflanzenbau. In: Franz, Günther (Hg.): Geschichte des deutschen Gartenbaus (= Deutsche Agrargeschichte VI). Stuttgart 1984, S. 223-364.
- Mangold, Josef: Das Museum als Garten – der Garten im Museum. Das LVR-Freilichtmuseum Kommern. In: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) (Hg.): Grün modern – Gärten und Parks der 1950er bis 1970er-Jahre. Ein Kulturerbe als Herausforderung für Denkmalpflege und Vermittlungsarbeit. Dokumentation der Tagung am 15. und 16. Oktober 2013 in Hamburg. Bonn 2013, S. 98-105.
- Nicolaisen, Nicolai/Schubert, Karl (Hg.): Der gärtnerische Betrieb. Eine betriebswirtschaftliche Strukturbeschreibung. München 1953.
- Panten, Helga: Politik für den Gartenbau 1948-1998. Bonn 1998.
- Poll, Christiane: Auswirkungen unterschiedlicher Stadtmarketingkonzepte auf den Tourismus dargestellt am Beispiel der Städte Passau und Regensburg. Berlin 2006.
- Reiter, Curt: Die Praxis der Schnittblumengärtnerei. Lehr- und Handbuch für den neuzeitlichen Gärtnerbetrieb. Berlin 1916.
- Rohlf, Gustav (Hg.): Die Friedhofsgärtnerei. Stuttgart 1963.
- Scheller, Jens: Rückblick auf das Museumsjahr 2018. In: Blickpunkt Freilichtmuseum 19 (2018), S. 1-2.
- Sobik, Carsten: Annäherung an das »Authentische«? Zur möglichen Nutzung des Begriffs Ensemble im Freilichtmuseum (= Werkstattbericht aus dem Freilichtmuseum Hessenpark 5). Neu-Anspach 2016.
- Sörries, Reiner: Ein letzter Gruß. Neue Formen der Bestattungs- und Trauerkultur. Kevelaer 2016.
- Sörries, Reiner: Stirbt der Friedhof? Über das Dahinsiechen traditioneller Begräbniskultur. Frankfurt am Main 2016.
- Stadt Wetzlar – Der Bürgermeister (Hg.): Bericht über Verwaltung, Entwicklung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Wetzlar für die Zeit vom 1. April 1913 bis zum 31. März 1928. Wetzlar 1929.
- Storck, H. (Bearb.): Der Gartenbau in der Bundesrepublik Deutschland. Leistungen, Strukturen, Entwicklungen (= Schriftenreihe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Reihe A: Angewandte Wissenschaft 466). Bonn 1997.
- Ungeheuer, Elke: Spannende Förderprojekte im Jahr 2016. In: Blickpunkt Freilichtmuseum 10 (2015), S. 3.

- Wagner, Georg: Die Organisation des Gartenbaus im 19. und 20. Jahrhundert.
In: Franz, Günther (Hg.): Geschichte des deutschen Gartenbaus (= Deutsche
Agrargeschichte, VI). Stuttgart 1984, S. 483-505.
- Weber, Volker: Projektbericht Historische Gärtnerei aus Rechtenbach. In: Blick-
punkt Freilichtmuseum 17 (2018), S. 4.
- Wundermann, Ingeborg u.a.: Der Florist 2: Pflanze, Material, Beruf. Stuttgart-
Hohenheim ³1971.
- zur Hausen, Winfried: Grabstätten. Planung, Anlage und Pflege. Stuttgart 1986.